

## Predigt Heb 4,14-16

Es gibt Orte, die für uns wichtig sind. Orte, wo wir Gott begegnen oder begegnet sind. Für die einen ist das der Wald, für andere eine Kirche (vielleicht auch diese Kapelle), ein bestimmtes Haus oder eine Stelle bei uns zu Hause. Orte, wo wir zur Ruhe kommen, wo wir neue Kräfte aufnehmen können. Orte der Gottesbegegnung, Orte die uns für unser Leben viel bedeuten. Wo ist dieser Ort für uns?

In der alttestamentlichen Vorstellungswelt wird die Frage nach dem Ort der Gottesbegegnung ganz eindeutig beantwortet: dieser Ort ist der Tempel und ganz speziell das Allerheiligste im Innern des Tempels. Am Versöhnungstag durchschreitet der Hohepriester die Vorhänge, bis er im Allerheiligsten angekommen ist. Nur am Versöhnungstag geht er soweit in den Tempel. Die jüdische Frömmigkeit ist stark geprägt von der Vorstellung, dass Gott im Innersten des Tempels wohnt. Jerusalem und ganz speziell der Tempel ist der Ort der Gottesbegegnung.

Und diese Vorstellung, dieses Bild wird auch übernommen ins NT. Speziell der Hebräerbrief nimmt die jüdische Frömmigkeit auf und spricht vom Hohepriester, der nun Jesus Christus heisst. Eine Vorstellung, die uns vielleicht nicht so nahe ist, doch es gibt Parallelen, die uns genauso heute ansprechen. Er ist also unser Hohepriester und von ihm sagt der heutige Predigttext folgendes:

### Lesen Heb 4,14-16

Dieser Hohepriester ist also Jesus Christus. Der Hebräerbrief sagt uns über ihn: er ist der Sohn Gottes, doch das heisst nicht, dass er weit über unseren Köpfen schwebt und weit weg von den Menschen ist. Er hat den Himmel durchschritten, so wie der alttestamentliche Hohepriester durch die Vorhänge ins Allerheiligste getreten ist. Dennoch ist er nahe dran an unserem Leben, unserer Realität, unserem Leiden, unserer Schwachheit. Er ist uns gleich geworden.

Jesus kann mit unseren Schwachheiten mitleiden. Er war ein Mensch aus »Blut und Fleisch« (2,14). Er fühlte und litt, wie es ein jeder in dieser Welt schmerzlich erfahren muß. Ebenso wenig sind ihm die persönlichen inneren Kämpfe erspart geblieben. Er hat in gleicher Weise der Versuchung widerstehen müssen wie wir. Auch er wurde versucht - wir haben es in der Lesung gehört. Die Anfechtungen sind nicht etwa einzelne oder gelegentliche gewesen, sondern eine Prüfung, in der sich die ganze Person bewähren mußte. Die Notwendigkeit einer letzten Entscheidung gehörte dazu und sie betraf die furchtbare Möglichkeit des Abfalls vom Glauben. Sehr betont folgt nach dieser Beschreibung der Menschlichkeit Jesu die Wendung »doch ohne Sünde«. Jesus ist der Versuchung letztlich nicht verfallen.

Er kann mitleiden, mitgehen in unserer Schwachheit. Das ist eine Verbindung zwischen Christus und uns, die vielen Menschen sehr wichtig ist. Es ist die gleiche Erfahrung, die wir machen, wenn wir mit andern Menschen durch Leid hindurchgehen. Wir werden so mit diesem Menschen verbunden; nochmals ganz anders und tiefer als wenn wir mit jemandem ein gediegenes Abendessen geniessen. Gemeinsames Leiden und Schwachsein verbindet. Die Männer erzählen hier vom Militär und wie schwierige Situationen gemeinsam gemeistert wurden und gemeinsames Leid verbunden hat. Andere können von Menschen erzählen, die sie durch Krankheit, Enttäuschungen, Scheidungen oder Tod begleitet und mitgetragen haben. Wie sie Unterstützung bei Leiden und Schwierigkeiten erfahren haben.

Durch den Tod meiner Mutter habe ich eine solche Erfahrung gemacht: wir Geschwister sind näher zusammengedrückt und es verbindet uns plötzlich etwas, was vorher nicht da war. Obwohl wir unserer Mutter sehr unterschiedlich nahe standen, verbindet uns durch ihren plötzlichen Tod doch etwas. Das ist eine sehr tiefe Erfahrung.

Eine Erfahrung, die wir immer auch in Beziehung zu Gott und Jesus Christus setzen können. Er hat diese Erfahrung selber gemacht. Diese Leiderfahrungen kennt Christus genauso. Er kann mit-leiden, mit-fühlen, mit-gehen. Da ist nicht ein ratloses Schweigen oder Verleugnen, wie ich das Zusammenhang mit dem Thema Tod immer wieder bei Menschen erlebe und auch von mir selber kenne. Er kann mitgehen, auch durchtragen durch diese Erfahrung.

Mit solchen und ähnlichen Erfahrungen teilen wir etwas, das auch Jesus durchlebt hat. Er kann uns darum in unserem Leiden, in unserer Schwachheit nahe sein. Hier wird uns ein menschlicher Jesus vorgestellt. Kein souverän über allem Leid und Schmerz Stehender. Nein, gerade die Passionszeit zeigt uns Christus als den Schmerzensmann, als der, der gelitten hat und ertragen musste, und sich dies nicht wünschte. Da war nicht ein stoisches "da stehe ich drüber", sondern ein "Lass diesen Kelch an mir vorbeigehen". Kein souveräner König, der seine Untertanen herumkommandiert. Es ist darum auch bezeichnend, dass in unserem Text zwar von einem Thron gesprochen wird, vor den wir treten sollen. Doch Gottes Thron ist hier kein Thron des Gerichtes; kein Stuhl eines autoritären Herrschers, sondern ein Thron der Gnade:

*" Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben ." Hebr 4,16*

Wer zu ihm kommt, »empfängt Barmherzigkeit« und »findet Gnade« - zwei biblische Wendungen, die die Annahme des Menschen vor Gott betonen. Im Elend bedarf der Mensch der Barmherzigkeit, in auswegloser Schuld bedarf er der Gnade. Dieser Zuspruch gilt durch alle Not und alle Zeiten hindurch.

Und das ist auch die Realität der Gemeinde, die der Hebräerbrief vor Augen hat. Eine Gemeinde, die ihr Bekenntnis zu Jesus, dem Christus zu verlieren droht. Die Gemeinde ist in ihren Glaubensgründen bedroht. Es sind Christen angesprochen, die in der Gefahr stehen, in ihrer Erwartung der Wiederkunft Christi und Glaubenstreue nachzulassen. Darum sollen sie festhalten am Bekenntnis; übrigens dem ältesten, das wir kennen: Jesus ist der Sohn Gottes.

Gerade in Zeiten der Not, der Schmerzen, des Leides werden solche Glaubensgrundlagen zur Nahrung, zur Hoffnung. Dann ist der Zuspruch, die Gnade und Barmherzigkeit uns nahe. Wir können mit Zuversicht auf Gott zugehen. Dahinter hören wir das bekannte Jesus-Wort: "*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.*" Es ist letztlich die Einladung, an diesen Tisch mit dem Mahl des Herrn zu kommen. Wir tun das nicht mit Furcht und Zittern vor einem autoritären Herrscher, sondern mit Zuversicht, mit der tiefen Hoffnung, hier bekomme ich Hilfe. Hier wird mir Gnade und Barmherzigkeit zuteil. Jesus, der die Passion durchlitten hat, kann mit-leiden, mit-gehen mit unserer Not. Von ihm kommt unsere Hilfe. Und genauso freut er sich mit uns, wo wir uns freuen oder wo es uns gut geht.

Mir wurde in den letzten Wochen sehr deutlich vor Augen, dass Jesus Christus unser Leben sicherlich auch bewahrt, doch in erster Linie ist er dieser Hohepriester, der mit-geht, mit-leidet, der zuerst und immer be-gleitet. Bei ihm ist Hilfe, selbst dann wenn wir nicht mit

Zuversicht zu ihm kommen können. Er ist da und begleitet uns durch jede Phase unseres Lebens.

Amen.